

Eine Insel der musikalischen Begegnung

In Wolfegg fand die Wintermusik wieder einmal einen krönenden Abschluss



Barbara Doll spielte im Duo zusammen mit der Pianistin Silke Avenhaus Franz Schuberts Rondo in h-moll.



Das Quintett am Dreikönigstag mit Barbara Doll, Winfried Rademacher und Francis Gouton zusammen mit der jungen ukrainischen Violinistin Varvara Vasylieva und dem spanischen Pianisten Claudio Martínez Mehner.

Von Dorothee L. Schaefer

Wolfegg

Die Wolfegger Wintermusik gehört schon seit so vielen Jahren und für viele Menschen zum Jahreswechsel, dass man durchaus die Einleitung solcher Artikel einfach aus einem früheren Jahr übernehmen könnte. Aber keine Sorge. Es gibt doch jedes Jahr ein Programm mit Pointen, Überraschungen und inspirierendem Unbekanntem, so dass man eher Mühe hat, alles diesmal Gehörte überhaupt nur annähernd zu skizzieren.

Obwohl sich auch das Team der Wintermusik vor ein paar Jahren neu formiert hat und inzwischen fast alle sich des Tablets statt Notenblättern bedienen, ist die Kontinuität des Musikalischen das Entscheidende. Kammermusik in verschiedensten Besetzungen, von der Klassik über die Romantik bis hin zur Moderne, durchdacht, mit Charme und pädagogischem Eros dem Publikum nahe gebracht – da werden auch so manche, die anfänglich nur der Lebensgefährtin zuliebe mitkamen, im Laufe der Jahre selbst zu überzeugten Fans. Werfen wir also einen Blick auf die Konzerte von Neujahr bis Dreikönig und ihre Interpreten und Interpretinnen.

Beethoven, Schubert und César Franck an Neujahr, im kurzen Kammerkonzert am 4. Januar kleinere Stücke von Schumann, Brahms und das Klarinettenquintett von Carl Maria von Weber, an Dreikönig Brahms und Ernst von Dohnányi, wobei in den ersten zwei Programmen Werke für Klarinette im Vordergrund standen, während an Dreikönig zwei Quintette mit Klavier und Streichern aufgeführt wurden. Wie unterschiedlich können doch diese wunderbaren und individuellen Stimmfarben wirken!

An Neujahr musizierten der Klarinettist Mate Bekavac, die Pianistin Silke Avenhaus und der Cellist Francis Gouton zusammen Beethovens Klaviertrio B-Dur op. 11 mit dem sprichwörtlichen Beinamen „Gassenhauer“, 1797 entstanden, das in seinem großartigen

Unisono von Klarinette und Cello und dem kraftvoll-sensiblen Klavier, dem berückend innigen Adagio und dem fröhlich-karikierenden letzten Thema überzeugte. Vor Schuberts Rondo in h-moll von 1816, ein virtuosos Duo für Violine und Klavier, hielt Barbara Doll mit Recht eine kurze Erklärung für nötig, denn seine unglaublich vielen und oft nur wenigen Takte langen Tonartwechsel könnten tatsächlich das Ohr verwirren.

Glücklicherweise wandelt es sich aber nach dem eher getragenen Andante dann im zweiten und letzten Satz Allegro zu einem bezaubernd heiteren, duftig und leichthändig gespielten Thema. In César Francks Klavierquintett in f-moll von 1878 in der Streicherbesetzung mit Winfried Rademacher und Isabel Trautwein (Violine), Barbara Doll (Viola), Francis Gouton (Cello) und Silke Avenhaus (Klavier) kam der dunkle Grundton dieser Musik im wunderbaren Zusammenklang von Bratsche und Cello immer wieder zum Tragen. Schwelgend, aufwühlend, aufbrausend die Streicher, zwischendurch glättet das Klavier die stürmischen Wellen mit rieselnden Läufen, oder hauchen ätherisch fein die Geigen, bevor das Allegro fast tobend endet. Da kann man nur noch klatschen, bis die Hände rot werden.

Ein paar Tage war man nun schon an das Neue Jahr gewöhnt und freute sich auf Dreikönig, auf letzten Lichterglanz, bevor wieder der Alltag einzieht. Das Konzert begann mit zwei Pianisten – dem Spanier Claudio Martínez Mehner und dem Russen Daniel Borovitzky – und einer kleinen Einleitung: Bachs Lied „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ aus der Kantate „Actus tragicus“, adaptiert von György Kurtág, für Klavier zu vier Händen. Das tat wohl vor diesem großen Programm mit Brahms' Klavierquintett in f-moll von 1862, acht Walzern und Tänzen von Brahms und Ernst von Dohnányis Klavierquintett in c-moll von 1894.

Clara Schumann soll das Brahms-Quintett eine „große tragische Geschichte“ genannt haben, und tatsächlich erzählt es in vier Sätzen eine Geschichte, die ihre Poetik und ihre Dramatik hat, ihre Höhepunkte und leisen Momente und ein großes Finale. Dabei war neben dem Basisteam von Streichern zum ersten Mal die erst 20 Jahre alte Ukrainerin Varvara Vasylieva, bereits mit vielen Preisen ausgezeichnet und seit 2022 Studentin bei Barbara Doll. Am Klavier saß Claudio Martínez Mehner, der danach zusammen mit Daniel Borovitzky in bester Kollegialität – denn der Abstand der Hände ist bei Brahms nicht groß – die Brahmschen Ungarischen Tänze und Walzer op. 39 spielte.

Die beiden bewiesen Schwung, Schmiss, Humor und fetzige Virtuosität und bekamen großen Applaus. Zum Schluss wurde das Dohnányi-Quintett, ein Frühwerk des bekannten Komponisten und noch ganz der Postromantik verpflichtet, zum Paradestück dieses Ensembles. Juchzende Motive, ein sehnsuchtsvolles Cello, ein lyrisches Aufblühen des Klaviers und dunkelste Viola-Töne: ein Klangrausch, Gefühlsüberschwang, aber jenseits von allem Schwulst.

Der Beifall wollte nicht enden – und die Zugabe, der „Furiant“ aus Dvořáks Klavierquintett D-Dur, machte es noch schwerer, Abschied zu nehmen. Wolfeggs Bürgermeister Peter Müller kam kaum zu Wort, um allen Künstlerinnen und Künstlern seinen Dank auszusprechen. Es sei nicht selbstverständlich, dass sie, obwohl sie an diesen Festtagen auf berühmten internationalen Bühnen spielen könnten, nach Wolfegg kämen. „Aber hier ist es schöner!“ unterbrach ihn fröhlich Barbara Doll und rückte damit das in den Vordergrund, was diese Wintermusik ausmacht – die Vertrautheit mit dem Publikum, das offen und aufnahmebereit ist, die hohe Qualität der Aufführungen, der

junge künstlerische Nachwuchs. Eine Insel der Musik und der Begegnung: Das ist Wolfegg im Winter – und so soll es bitte bleiben.